eiger für Sternberg-Brüel-Warin

Digital bis in die Werkhalle

Für noch effektivere Produktion: Fenster- und Türenbau Sternberg stellt in diesem Jahr auf papierlose Planung um

Von Rüdiger Rump

Bei aller modernen Technik samt Digitalisierung bleibt bei der Fertigung von Fenstern und Türen in kleinen Stückzahlen handwerkliche Arbeit gefragt, wie hier das Einglasen durch Klaus Zelenski. FOTO: RÜDIGER RUMP

STERNBERG In der Produktionshalle sind die ersten drei Computer installiert. Etwa viermal so viele sollen es werden, bis dort für jeden Arbeitsschritt die Fertigungsunterlagen digital zur Verfügung stehen. Die Firma Fenster- und Türenbau Sternberg (FTS) stellt in diesem Jahr vollständig auf papierlose Planung um. Olaf Renz, geschäftsführender Gesellschafter des Betriebes, der etwa gleichbleibend um die 25 Mitarbeiter zählt, verspricht sich davon mehr Effektivität.

FTS investiere jedes Jahr rund 200 000 Euro. Durch die kontinuierliche Einführung moderner Technik – wie 2011 ein CNC-Bearbeitungszentrum, das insgesamt sogar knapp eine Million Euro gekostet hat, oder 2017 ein Hobelautomat – sei jeder Arbeitsplatz schon effektiv, die Maschinen hätten ihre Grenzen erreicht. Fünf, sechs Jahre könne man das vielleicht „laufen lassen, aber es wächst enorm die Gefahr, den Anschluss zu verpassen", meint Sebastian Kriegisch vom Verkauf. Deshalb würden nun die Voraussetzungen für einen besseren Produktionsfluss geschaffen, um weiter wettbewerbsfähig zu bleiben.

„Wir machen viel Sonderbau", erklärt der Geschäftsführer. „Bei nur einem Fenster kein Problem, aber bei zehn oder zwölf werden die Unterlagen für die Montage von einem Platz zum anderen getragen." Es gebe Rückfragen, die Zeit kosten und zudem eine Fehlerquelle seien. Manche Zeichnung und Montageanleitung werde mehrmals ausgedruckt, doch das sei bei der großen Reihe verschiedener Arbeitsgänge auch noch zu wenig und verschlinge jede Menge Papier. Wenn die Mitarbeiter, die „alle flexibel einsetzbar sind", ihre Unterlagen künftig auf dem Bildschirm abrufen können, verringern sich Rückfragen und Fehler, ist Renz überzeugt.

Damit einher gehe die Einführung des digitalen Büros, für das der Betrieb zusätzlich in Soft- und Hardware investiere. Von einer Kundenanfrage bis zum Auftrag werde alles digital erfasst, ein Fax genauso wie eine Skizze, die der Handwerksmeister bringt, Lieferscheine für das Material oder die Zuordnung des Holzes zu den Aufträgen, was jetzt automatisch erfolge. Dabei seien immer mehr Auflagen zu erfüllen, wie etwa der Nachweis, woher das Holz kommt. Der Sternberger Betrieb kaufe nur bei Lieferanten mit PEFC-Zertifikat, demzufolge die Hölzer nachhaltig produziert seien. Das alles ergebe zusammen mit den Fertigungsunterlagen einen Stapel von Papier. „Jetzt bleibt nur ein Blatt, die Rechnung für den Kunden", sagt der FTS-Chef schmunzelnd. Und man habe immer einen Überblick über den Stand des Auftrags, ob das benötigte Material vorhanden ist oder überfällig und der Lieferant erinnert werden muss. Jeder könne das einsehen.

„Das Konzept haben wir seit vier Jahren fertig, aber die Umsetzung scheiterte bislang an der passenden Software", erklärt Olaf Renz. Seinerzeit hätte der Betrieb etwa 200 000 Euro berappen müssen, jetzt rechnet der Geschäftsführer mit 30 000 bis 40 000 Euro. Zumal nicht auf einen Schlag umgestellt werde, sondern schrittweise Arbeitsplatz für Arbeitsplatz. „Wir stehen nicht unter Druck", so Renz. „Die Mitarbeiter müssen sich erst richtig damit vertraut machen. Und wenn sie Verbesserungen erkennen, sehen wir uns das gemeinsam an."

Angesichts des immens größeren Aufwands, bevor die Fertigung beginnt, soll ein weiterer Arbeitsvorbereiter eingestellt werden. Ebenso denkt der FTS-Chef schon jetzt an Fachkräftenachwuchs für angehende Rentner: „Gefühlt ist das jedes Jahr einer."

2019 besteht die Fenster- und Türenbau Sternberg GmbH 25 Jahre. Schon ab 1886 hatte es hier ein Sägewerk gegeben und nach zwei Weltkriegen einen volkseigenen Betrieb. Das runde Jubiläum seit der Neugründung am 23. Juni 1994 soll gebührend gewürdigt werden.

2017 hatte ein Rekordergebnis gebracht. Da der Chef ein Viertel des Gewinns ausschüttet, zahlte sich dieser für die Mitarbeiter in barer Münze aus. Jeder bekam zwischen 2000 und 2200 Euro, sagt Renz. 2018 falle der Gewinn angesichts von Lohnzuwächsen, höheren Preisen der Zulieferindustrie und anderen Kostensteigerungen, etwa durch die Ausweitung der Lkw-Maut, deutlich geringer aus. Doch die Weichen für mehr Effektivität sind gestellt.